



Point de Presse «Alte Feuerwehrkaserne: Eröffnung der Asylunterkunft» vom Donnerstag, 17. September 2015

REFERAT VON GEMEINDERAT ALEXANDRE SCHMIDT, DIREKTOR FÜR FINANZEN,  
PERSONAL UND INFORMATIK

*Es gilt das gesprochene Wort*

Werte Medienschaffende

Sehr geehrte Damen und Herren

Die Anzahl Flüchtlinge hat stark zugenommen. Millionen flüchten vor Krieg, Elend und Willkür. Die gewaltigen Migrationsbewegungen sind eine grosse Herausforderung für die Aufnahmeländer. In dieser Situation ist unser Land gefordert.

Die Stadt Bern will mit der Bereitstellung von Asylunterkünften ihren Beitrag leisten. Das ist kein Spaziergang. Denn solidarisch sein, heisst teilen. Abgeben vom eigenen Besitz und Einschränkungen bei den eigenen Möglichkeiten.

### **Zwischennutzungen gehen leider nicht von heute auf morgen**

Der Kanton Bern richtet sogar einen Zeltplatz ein. Dies ist höchstens eine Zwischenlösung. Umso besser, wenn wir wie heute das neue Durchgangszentrum Bern-Viktoria der Heilsarmee Flüchtlingshilfe übergeben können. Ein Erfolg für alle Involvierten, für den aber Geduld, ja Engelsgeduld, nötig war. Die Asylunterkunft zeigt uns nämlich eines exemplarisch auf: Sogar für die Realisierung von Zwischennutzungen geht viel Wasser die Aare runter. Der Prozess dauerte rund ein Jahr.

Im September 2014 hatte der Kanton erstmals sein konkretes Interesse an der Alten Feuerwehrkaserne bekundet. Danach benötigten wir rund 3,5 Monate für:

- die Erarbeitung des Zwischennutzungskonzeptes,
- die Ermittlung der Baukosten,
- die Krediterteilung,
- die Einreichung des Baugesuches
- inklusive Abklärungen mit der Denkmalpflege, dem Bauinspektorat und der Gebäudeversicherung (Brandschutz, Personenschutz, Fluchtwege, Fallsicherungen).

Das anschliessende Baubewilligungsverfahren dauerte über sieben Monate. Dies wegen Einsprachen. Zur Veranschaulichung für die langsamen Mühlen: Das Regierungsstatthalteramt führte am 8. April 2015 eine (erfolglose) Einigungsverhandlung durch. Anschliessend vergingen sieben (!) Wochen, bis das definitive Protokoll dieser Einigungsverhandlung vorlag, weil die Einsprechenden die Fristen für eine Stellungnahme zur ersten und zur geänderten Protokollfassung voll ausnutzten.

Am 8. Juni 2015 erteilte das Regierungsstatthalteramt die Baubewilligung. Und wie es sich für einen Rechtsstaat gehört, lief auch hier eine 30-tägige Beschwerdefrist. Darauf drückten alle Beteiligten aufs Gaspedal. Die Bauzeit war 14-Tage schneller als der sportliche Plan.

Auch für den Mietvertrag brauchten wir eine halbe Ewigkeit: Nach Besichtigungen, Gesprächen und E-Mails wurde dem Kanton Mitte Dezember 2014 die Mietvertragsofferte zugestellt. Vier Monate nahm sich der Kanton Zeit, um der Stadt mitzuteilen, dass er die Alte Feuerwehrkaserne übernimmt. Weitere sechs Wochen später hat der Kanton mitgeteilt, dass der zukünftige Betreiber, also die Heilsarmee, direkt als Mieter auftreten wird. Zum Glück ging es von da an schnell, und es konnten auch vertraglich Nägel mit Köpfen gemacht werden.

Die Erfahrungen mit Umnutzungen, Baubewilligungen und Mietverhandlungen zeigen: Zwischennutzungen gehen leider nicht von heute auf morgen. Die Bürokratie ist auch hier bestens eingenistet. Ohne grosse prophetische Fähigkeiten fürchte ich, dass dies auch für weitere angedachte Asylunterkünfte, wie jene im Zieglerspital, gelten könnte.

Hier lebten einst Feuerwehrleute rund um die Uhr, dort pflegte Spitalpersonal rund um die Uhr. Dennoch war es uns untersagt, wie normale Nachmieter einzuziehen und die Räumlichkeiten zu nutzen. Rom ist nicht an einem Tag erbaut worden, unsere Zwischennutzungen auch nicht. Ich möchte aber allen Akteuren zubilligen, nichts anderes zu tun, als geltendes Recht anzuwenden. Bundes-, Kantons- und Stadtvorschriften kumulieren sich zu einem zähen Gemisch.

Tempi passati: Unsere Ungeduld endlich loszulegen, ist so gross, dass wir Sie heute gleichzeitig mit der Bauabnahme eingeladen haben. Heute Morgen übergeben uns die Bauarbeiter die Schlüssel, jetzt haben wir für eine paar Stunden die Hoheit und haben

Sie eingeladen, und schon am Nachmittag übergeben wir die Schlüssel der Heilsarmee!

### **Übrige Nutzung der alten Feuerwehrkaserne**

Nebst der Heilsarmee belegt der Quartierverein «Alte Feuerwehr Viktoria» zahlreiche Flächen bzw. wird diese noch belegen. Auch der Quartierverein musste ein Baugesuch einreichen und auch hier gingen Einsprachen ein. Ein Entscheid des Regierungsrats steht aus. Dort, wo Zwischennutzungen ohne Baugesuch möglich sind (weil keine Nutzungsänderungen zu verzeichnen waren), wurde der Zwischennutzungsbetrieb bereits aufgenommen. Als weitere Nutzerinnen und Nutzer stehen unter anderem der Gastrobetrieb «Löscher», die Musikschule, das Kompetenzzentrum Integration (Wohnraum für Asylsuchende der Phase II) und die Tagesschule fest. Ich freue mich, wenn dieser Hürdenlauf auch für die anderen Mieter fertig ist und wünsche weiterhin gute Nerven.

### **Nullsummenspiel für die Stadt**

Lassen Sie mich noch etwas zum Finanziellen sagen: Der Umbau der Liegenschaft (ohne Mieterausbau) wird rund 500'000 Franken kosten. Den Löwenanteil der Kosten beanspruchen die Erweiterung der Brandmeldeanlage (was für die Berufsfeuerwehr der Stadt Bern ausreichend war, genügt nicht für Drittnutzungen!), die Abtrennung der Mieteinheiten / Brandabschnitte und die Personensicherheit (Absturzsicherungen). Für die Stadt entsteht ein «Nullsummenspiel». Die Mietzinse sind so bemessen, dass die Liegenschaft kostendeckend, inklusive Amortisation der Investitionen, betrieben werden kann.

### **150 Flüchtlinge sind für ein Quartier genug**

Unter dem Strich bietet die Zwischennutzung allen etwas: Dem Quartier eine Aufwertung, den Flüchtlingen ein willkommenes Dach über dem Kopf und für die Stadt ein Haus, das nicht illegal besetzt, sondern legal genutzt wird. Ich freue mich, dass uns dies gelungen ist, und ich danke allen Akteuren vom Quartier, der neuen Mieterschaft, der Verwaltung und der Behörden. Wir werden hier hoffentlich erleben, dass Durchgangszentren mit 150 Flüchtlingen für ein Quartier möglich sind. Ich wage den Ausspruch: «150 sind für ein Quartier genug». Denn grössere Strukturen ritzen an der Quartierverträglichkeit.

Ich danke Ihnen für Ihre Aufmerksamkeit.